



WÖRTERBÜCHER

# Inspirierte Wortklauberey

DIE LEXIKOGRAPHISCHEN VORHABEN DER AKADEMIE TRAGEN ZUR SICHERUNG UNSERES KULTURELLEN ERBES BEI.

**Lange Tradition:** Der „Schmeller“ (Erstauflage 1827 ff.) und sein Nachfolger, das Bayerische Wörterbuch (1995 ff.).



VON THOMAS O. HÖLLMANN

**M**ir ward menschlicher Besitztümer keines, nicht Ahnen, nicht Gold, nicht Äcker – nur die Sprache. Die Worte sind mein Grund und Boden, die mir Brod, vielleicht gar Ehre ertragen soll.“ Diese Zeilen vertraute Johann Andreas Schmeller, der Verfasser des berühmten „Bayerischen Wörterbuchs“ am 21. September 1812 seinem Tagebuch an. Neun Jahre später, am 6. August 1821, war sein Eintrag schon deutlich weniger optimistisch: „Seit meiner Wiederkunft aus Augsburg habe ich so ganz und gar alle Lust an der Wortklauberey verloren, daß ich mich durchaus nicht mehr dazubringen kann, etwas für das Wörterbuch zu thun. Um vor langer Weile und Lebens-Überdruß nicht zu vergehen habe ich meine Grammatiken in

Reihe und Glied gestellt, und so nehme ich jeden Tag eine andere Sprache vor.“

Allerdings sollten „Brod und Ehre“ – Letztere zuerst – auf den Sprachforscher, der das Lyzeum ohne Abschluss verlassen und keine akademische Ausbildung genossen hatte, dann doch nicht mehr lange auf sich warten lassen. 1823 wurde er zum außerordentlichen Mitglied und 1829, dem Jahr seiner Anstellung als Custos der Hof- und Staatsbibliothek, zum ordentlichen Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften gewählt; von 1848 bis 1852 wirkte er überdies als Secretär der Philosophisch-philologischen Klasse.

Das Wörterbuch erschien in vier Teilen zwischen 1827 und 1837. Maßgeblich unterstützt wurde das Vorhaben durch die Akademie, die

zwischenzeitlich die Freistellung Schmellers erreicht und Gutachter eingesetzt hatte, denen er in regelmäßigem Abstand berichten musste: nicht immer zu seiner Freude; denn zuweilen trug die Rapportpflicht trotz Lob und Zuspruch eher zu einer „Vermehrung meiner Schwulitäten“ (Tagebucheintrag vom 5. Oktober 1819) bei.

## Lebendige Dialekte

An diese gleichwohl noch vergleichsweise lose Form der Betreuung knüpfte 1911 die Gründung der Kommission für die Erarbeitung der bayerisch-österreichischen Mundarten an: der direkten Vorfahrin der heutigen Kommission für Mundartforschung, deren Aufgabe in der systematischen Erschließung des bayerischen und ostfränkischen Wortschatzes besteht.

Während man jedoch bei den bairischen Dialekten an einer umfassenden Publikation in regelmäßig erscheinenden Faszikeln (derzeit wird an Heft 15 gearbeitet) festhielt, entschied man sich beim Ostfränkischen – neben der Digitalisierung des Belegmaterials – für die Herausgabe eines deutlich knapper gehaltenen Handwörterbuchs. Wie groß die Nachfrage ist, zeigt alleine der Umstand, dass die Erstauflage 2007 innerhalb von zwei Wochen vergriffen war. Dies mag ein Beleg dafür sein, dass die in Bayern gebräuchlichen Dialekte trotz eines kontinuierlichen Anpassungsprozesses bis heute lebendig sind.

## Die Sprache der Troubadours

Ganz anders ist die Situation beim Altokzitanischen, das gegenwärtig kaum mehr Verwendung findet. Im Mittelalter war diese weit über Südfrankreich ausstrahlende Sprache, für die sich zwischenzeitlich die Bezeichnung „Provenzalisch“ eingebürgert hatte, hingegen von großer Bedeutung. Davon künden nicht nur



DOM
DICTIONNAIRE DE L'OCCITAN MÉDIÉVAL

Citations
dernière mise à jour le 10 décembre 2007

Fascicule 4
Accueil Bibliographie Abréviations

- agitar
- agitat
- [agitat.]
- agitatia
- aglan
- [aglandairat]
- aglanier
- [aglasador]
- [aglasiat]
- agnom
- agnominacion
- agnus
- agolar
- \*agone
- agostin
- agot
- [agotalh]

**agnus**

n. m. a. a. (*det*) REL. 'moment de la messe où le prêtre dit la prière qui commence par *Agnus dei*'

FlamG 3147: e ben volgra que tota l messa / fos evangelis o **Agnus**, / quar adonc si dreissava sus / Flamenca...

FlamG 3914: Guillems hac vos clara e sana / e canta ben apertamen / a l'**Agnus Dei**...

b. REL. 'représentation de l'Agneau mystique'

LCBonisF 1:149,20: E may a lu per l drap d'aur tauri am **Agnus** que avia agut de nos...

c. a. *det* 'médaillon béni portant l'effigie de l'Agneau mystique'

1451 < Pans, 12a: un **anus dei** d'argent

1495 < ArtMontpRR 332b,34: Las reliques meses dins la poime del cloquier de Nostre Done de Taules... Item de l'aygue gregorale. Item ung **agnus Dei** de Rodes.

In Ergänzung zum gedruckten Altokzitanischen Wörterbuch sind sämtliche Belegkontexte, also der unmittelbare Textzusammenhang aller im Wörterbuch angeführten Wortbelege, online zugänglich: [www.dom.badw-muenchen.de](http://www.dom.badw-muenchen.de)

die Lieder der Troubadours, deren Dichtung die Liebeslyrik in weiten Teilen Europas beeinflusst hatte, sondern auch zahlreiche Urkundentexte, die in einem deutlich prosaischeren Kommunikationskontext standen.

Das von der Akademie seit 1996 betreute „Dictionnaire de l’occitan médiéval“ wird mit Hilfe einer lexikographischen Datenbank erstellt. In dieser werden die durch weitere Informationen – unter anderem Parallelförmigkeiten, etymologische Kommentare, Datierungsansätze und bibliographische Hinweise – ergänzten Wortbelege zunächst zu einzelnen Artikeln und dann zu einer Textdatei zusammengefügt, die die Grundlage für die in französischer Sprache erscheinenden Faszikel bildet.

**Gelehrte als Stützen der Gesellschaft**

Mit dem „Wörterbuch der tibetischen Schriftsprache“ beschäftigte sich die 1954 eingesetzte Kommission für Zentralasiatische Studien zwar bereits kurz nach ihrer

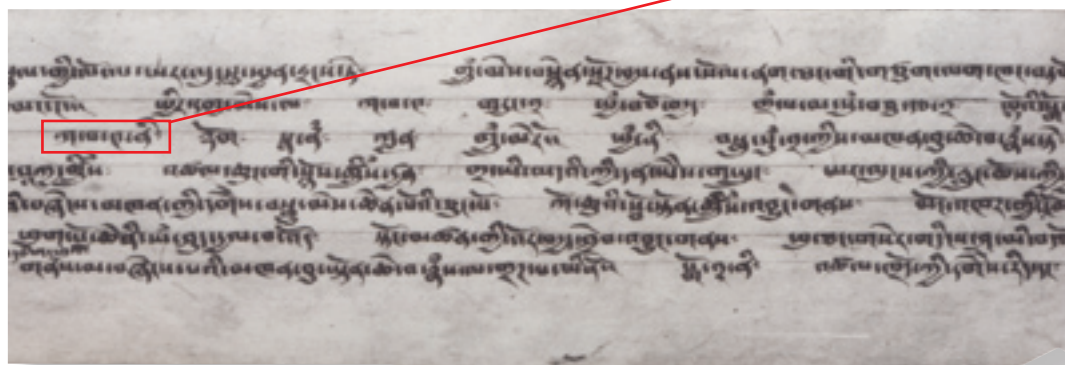
Gründung, doch sollten mehr als zwei Jahrzehnte vergehen, bis die dafür nötigen Planstellen geschaffen wurden. Ziel des weltweit einzigartigen Werks ist es, die aufgenommenen Worte mit Textstellen zu belegen, die in ihrer Gesamtheit das weite Spektrum der verschiedenen Epochen und Literaturgattungen repräsentieren. Dabei wird natürlich ganz wesentlich auf die Aufzeichnungen buddhistischer Mönche zurückgegriffen, die ihre Einsichten von Generation zu Generation weitervermittelten. Die Wiedergabe erfolgt dabei im tibetischen Original und in einer deutschen Übersetzung; orthographische und grammati-

kalische Varianten werden ebenso berücksichtigt wie der Bedeutungswandel, an dem sich – zumindest indirekt – auch historische Prozesse ablesen lassen. Oder soziale Zusammenhänge: etwa, wenn einige Bezeichnungen für „überragende Gelehrte und Schüler großer Meister“ auf Begriffe zurückgehen, die ursprünglich für Stützpfeiler verwendet wurden, die für die Statik eines Gebäudes verantwortlich waren.

**Langer Atem**

In den deutschen Akademien werden nicht zuletzt Forschungsfelder gefördert, die mehr als die

Aus der tibetischen Chronik des Nel-pa Pandita (13. Jh.): „Die vier Stützpfeiler (ka ba bzhi ni) sind: rDog, rNa-nam, Klan und Grum-mer“.



ARCHIV



Schatzhaus des antiken Latein: das Zettelarchiv des Thesaurus linguae Latinae.

Schaffenskraft einer Generation erfordern. Allerdings handelt es sich dabei ausschließlich um ältere Projekte; denn ein Vorhaben, das einen Arbeitsaufwand von mehr als über 25 Jahren vorsieht – und damit die von den großen Wissenschaftsorganisationen definierte Obergrenze dessen, was als langfristig gelten kann, übersteigt – ist heute nicht mehr genehmigungsfähig.

Die Gründung des „Thesaurus linguae Latinae“ geht auf das Jahr 1893 zurück. Das Werk hat also bislang zwei Weltkriege, mehrere Währungsreformen und zahlreiche Neukonzeptionen der Wissenschaftspolitik überdauert. Zwar kam es aufgrund finanzieller Engpässe immer wieder zu Verzögerungen, doch wurde das Großprojekt trotz aller Unbilden nie prinzipiell in Frage gestellt.

Als Kernstück des Thesaurus („Schatzhaus“) dient ein Archiv, das mittlerweile auf mehr als zehn Millionen Zettel angewachsen ist und im Prinzip alle überlieferten Texte berücksichtigt: ältere Schriften Wort für Wort, jüngere zumindest auszugsweise. Seit einiger Zeit werden zudem die Möglichkeiten der elektronischen Datenverarbeitung intensiv genutzt, und unter anderem gibt es nunmehr neben der gedruckten Version auch eine Ausgabe im CD-Format. Alle Informationen dienen indes nicht nur zur Erschließung der lateinischen Sprache, sondern – wie zahllose Anfragen bestätigen –

zur Bereicherung der gesamten Altertumsforschung. Derzeit sind weltweit mehr als 30 Akademien und gelehrte Gesellschaften am Fortgang des Thesaurus beteiligt, der die Latinität von den frühesten Zeugnissen bis zum 6. Jahrhundert n. Chr. berücksichtigt.

#### Wörterbuch als Inspiration

Die Zeit danach wird hingegen auf der Grundlage gedruckter Texte im Rahmen des seit 1939 in Arbeit befindlichen „Mittelateinischen Wörterbuchs“ behandelt. Auch dies geschieht im Verbund mit Forschungseinrichtungen mehrerer Länder unter dem Dach der *Union Académique Internationale*. Die am Projekt beteiligten Lexikographen erfreuen sich indes nicht nur bei der organisatorischen Feinabstimmung eines intensiven Gedankenaustausches, sondern auch bei der Diskussion über inhaltliche Fragen, die beim kritischen Umgang mit den weit gestreuten Quellen auftreten. Zuweilen geschieht dies im Rahmen von Tagungen, von denen eine – 2006 in Prag – einen so wunderbaren Titel wie „Wörterbuch als Inspiration“ trug.

#### Sprache und Kultur

Alle Vorhaben sind ohnehin international vernetzt: einschließlich der vielleicht am ehesten vom Odium naiver Bodenständigkeit bedrohten Mundartforschung; der Leiter der Redaktion des „Bayerischen

Wörterbuchs“ stammt aus der nordenglischen Grafschaft Yorkshire. Auch hat am Ende jeweils mehr als nur eine der Abfolge des Alphabets gehorchende Auflistung einzelner Stichwörter vorzuliegen. Vielmehr soll ein Werk geschaffen werden, das einen wissenschaftlich begründeten Zugang zu der durch die Begriffe repräsentierten Kultur vermittelt.

Wie sieht es nun heute – um abschließend nochmals auf Johann Andreas Schmeller zurückzukommen – mit „Brod und Ehre“ aus? Wohl kaum besser als im 19. Jahrhundert. Beruflicher Sicherheit stehen nämlich wie damals Arbeitsverträge entgegen, die mehrheitlich befristet sind. Zudem ist die Bindung an ein Vorhaben, bei dem der individuelle Beitrag im allgemeinen hinter der Kollektivleistung zurücksteht, jenseits des Akademienhorizonts nicht immer karriereförderlich.

Im Übrigen kann auch nicht übersehen werden, dass wissenschaftlich fundierte Wörterbücher nur sehr begrenzt mit den geltenden Förderrichtlinien in Einklang zu bringen sind, die rigide Zeitpläne und eine Zerlegung in Module vorsehen. Dies mag bei anderen Projekten ein sinnvoller Weg sein, bei einer üblicherweise an der Abfolge des Alphabets ausgerichteten Strukturierung ist diese Vorgabe indes kaum nachvollziehbar. Bleibt schließlich die Freude an der Inspiration – wenn auch vermutlich nicht als Dauerzustand.



*Der Autor ist Sekretar der Philosophisch-historischen Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und Vorsitzender der Kommission für zentral- und ostasiatische Studien. Er hat den Lehrstuhl für Sinologie (einschließlich chinesischer Kunst und Archäologie) sowie für Völkerkunde an der LMU München inne.*